

Oliver Dimbath, Lena M. Friedrich,  
Winfried Gebhardt (Hg.)

# DIE HÖLLE DER SPÄTMODERNE

Soziologische Studien  
zum Bedeutungswandel  
ewiger Verdammnis

[transcript] Kulturen der Gesellschaft

**Aus:**

*Oliver Dimbath, Lena M. Friedrich, Winfried Gebhardt (Hg.)*

## **Die Hölle der Spätmoderne**

Soziologische Studien zum Bedeutungswandel  
ewiger Verdammnis

Juli 2021, 388 S., kart., 10 SW-Abb., 5 Farbbabb.

39,00 € (DE), 978-3-8376-5216-1

E-Book:

PDF: 38,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-5216-5

Die Hölle ist aus der Mode gekommen – oder etwa nicht? Als Androhung ewiger Verdammnis bei weltlichem Fehlverhalten kann sie in der säkularisierten Gesellschaft nicht mehr dienen. Zugleich lässt sich eine Veralltäglichsung des Begriffs feststellen, die eine Bedeutungsdiffusion anzeigt: Die Hölle scheint nicht mehr für ewig zu sein, und ihre Hitze wie ihr neuer passagenhafter Charakter verweisen eher auf eine Assoziation mit dem Fegefeuer. Das aber wäre noch nicht einmal ein Vorhof zur Hölle. Die Beiträge des Bandes gehen der Frage nach, wie es um das Höllenverständnis in der spätmodernen Gesellschaft bestellt ist – und kommen zu erhellenden Einsichten: vom Krieg bis zum Pflegeheim, von Theresienstadt bis zur Hölle der Gesellschaft.

**Oliver Dimbath** (Prof. Dr.), lehrt Allgemeine Soziologie an der Universität Koblenz-Landau (Campus Koblenz). Seine Forschungsschwerpunkte sind Wissenssoziologie, Gedächtnissoziologie, Filmsoziologie und Methoden der qualitativen Sozialforschung. **Lena M. Friedrich** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Koblenz-Landau (Campus Koblenz). Ihre Forschungsschwerpunkte sind Sozialstrukturanalyse und soziale Ungleichheit, Wissenssoziologie und Kultursociologie.

**Winfried Gebhardt** (Prof. Dr. phil.) ist Professor im Ruhestand an der Universität Koblenz-Landau (Campus Koblenz). Seine Forschungsschwerpunkte sind Allgemeine Soziologie, Kultursociologie und Religionssoziologie.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:  
[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5216-1](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5216-1)

# Inhalt

---

## **Einleitung in die Hölle**

*Oliver Dimbath, Lena M. Friedrich und Winfried Gebhardt* ..... 9

## **Die Konstitution der Hölle**

### **Unendliches Ende**

Höllenvorstellungen in soziologischer Perspektive

*Alois Hahn* ..... 23

### **Die ›wahre Hölle‹ – auch nicht mehr das, was sie war?**

Soziologische Anmerkungen zu einer religiösen  
und kulturellen Metapher

*Michael N. Ebertz* ..... 51

## **Das Diesseits der Hölle**

### **Krieg als Hölle**

Formen und Funktionen des Höllenbezugs  
in populärwissenschaftlichen Darstellungen kriegerischer Gewalt

*Nina Leonhard* ..... 71

### **Die Hölle von Theresienstadt als Paradiesgarten im nationalsozialistischen Propagandafilm**

*Jürgen Raab & Marija Stanisavljevic* ..... 97

# **Die Hölle der Gesellschaft und die gesellschaftliche Hölle**

## **Die Hölle der Gesellschaft**

*Stefan Böschen und Willy Viehöver* ..... 129

## **Geschlossene Gesellschaft – Jean Paul Sartres Höllenvision durch die soziologische Brille betrachtet**

*Ursula Engelfried-Rave* ..... 155

## **Pflegeheime als Hölle?**

Eine Metapher zur Delegitimierung stationärer Pflegeeinrichtungen

*Marc Breuer* ..... 169

## **Kontrollverlust, Misserfolg und Hoffnungslosigkeit**

Analysen der Höllenmetaphorik in der Wirtschaft

*Oliver Dimbath* ..... 201

## **Die Hölle der Zeit und der Zahl**

### **Wenn das Gedächtnis zur Hölle wird:**

### **Zur alltäglichen Verdammnis totalen Erinnerens und Vergessens**

*Michael Heinlein* ..... 225

### **Hans Magnus Enzensbergers Zahlenteufel:**

### **Entdämonisierung dank eines Funktionsträgers der Hölle?**

*Peter Ullrich* ..... 255

## **Die Hölle der Ästhetik und die Ästhetisierung der Hölle**

### **Die Hölle der Mode**

Überlegungen zum *Immer-Wieder-Neuen* im Anschluss

an Walter Benjamin

*Marcus Termeer* ..... 275

<b>Innerweltliche Höllen im sozialen Gedächtnis der Literatur</b>	
<i>Gerd Sebald</i> .....	301
<b>Im Höllen-Labyrinth des Metal</b>	
Überlegungen zu Praktiken und Funktionen beständiger Jenseitsadressierung in einer dunklen Musikkultur	
<i>Sarah Chaker</i> .....	319
<b>Die durch die Hölle gehen</b>	
Filmische Bilder und Verhandlungen der Hölle als Leidenspassage	
<i>Jan Weckwerth</i> .....	343
<b>Die Veralltäglicung der Höllenmetaphorik in spätmodernen Zeiten</b>	
Ein Epilog	
<i>Lena M. Friedrich</i> .....	375
<b>Autorinnen und Autoren</b> .....	385



## Einleitung in die Hölle

---

Oliver Dimbath, Lena M. Friedrich und Winfried Gebhardt

Überlegungen zu einer *Soziologie der Hölle* anzustellen erscheint aus mehrfacher Sicht als kontraintuitiv. So versteht sich allem voran die Soziologie als durch und durch säkularisierte Disziplin, die zu ideologisch-fiktiven Konzepten gebührend Abstand hält. Eine entsprechende Untersuchung könnte schnell zu dem Verdacht führen, dass bereits die Grundvoraussetzungen jeder ›positiven‹ Forschung an einem solchen Gegenstand unreal und jegliche Anstrengungen in dieser Richtung von vornherein unwissenschaftlich seien. Auf den ersten Blick wunderbar muten denn auch die Assoziationen an, die entstehen, wenn man hier sozialtheoretische Grunddimensionen (sachlich, zeitlich, räumlich, sozial et cetera) in Anschlag bringt: Wie, so könnte man dann beispielsweise fragen, verhält es sich mit der Sozialstruktur der Hölle? Entspricht sie der weltlichen Verteilung der Klassen, Schichten und Milieus oder sind unter den ewig Verdammten vielleicht doch die ›Oberen‹ überproportional vertreten? Daraus leitet sich die Frage ab, wie es um die stratifikatorische Differenzierung in der Hölle bestellt ist: Gibt es eine Entsprechung zwischen der höllischen Elite und der weltlichen – gleichviel, ob proportional oder umgekehrt proportional? Und während noch vergleichsweise unstrittig ist, dass das höllische Personal – der oder die Teufel – einer klaren und im Grunde geheimdienstlichen Agenda folgt, indem es im (weltlichen) Außendienst als Versucher<sup>1</sup> auftritt und im Innendienst als Quälgeist, kann man sich hinsichtlich der Trennung von Arbeit und Leben die soziologische Frage stellen, ob die Hölle nun der Wohn- oder Dienstort des Teufels sei. Oder was wäre die Hölle als soziales Sinnsystem, was seine binäre Codierung, welches die kommunizierenden Instanzen? Ist die Hölle am Ende gar funktional differenziert und kennt Teilhöllen, die ewige Verdammnis nach ihrer jeweils

---

1 Eine entsprechende Schilderung findet sich in *Dienstanweisung für einen Unterteufel* von C. S. Lewis aus dem Jahr 1944.

eigenen Logik gestalten – beispielsweise als Selektivität im Hinblick auf ›üble‹ Anschlusskommunikation? Die Liste realsoziologischer Forschungsprobleme am fiktiven Gegenstand ließe sich bestimmt weiter fortsetzen; das Projekt einer *Soziologie der Hölle* wanderte dadurch jedoch in den Bereich der Groteske. Geht man aber mit William Isaak Thomas und Dorothy Swaine Thomas (1973) davon aus, dass all das, was als real *wahrgenommen* wird, auch in seinen Konsequenzen real *ist*, rückt das im Grunde Jenseitiges bezeichnende Konzept in den Bereich der Alltagswelt. Denn dass es für die materiale Existenz *der* theologischen Hölle keine Nachweise gibt, muss nicht heißen, dass das Konzept selbst nicht durchaus reale Sachverhalte treffend zu benennen vermag. Insofern richtet sich die religions-, kultur- und wissenssoziologische Reflexion über den Begriff der Hölle nicht auf die Frage, ob es die Hölle *gibt*, sondern darauf, *was gemeint ist*, wenn von Hölle die Rede ist.<sup>2</sup>

Dabei interessiert vor allem die Rede von der Hölle in spätmodernen, (weitgehend) säkularisierten Gesellschaften, in denen die drei monotheistischen Weltreligionen (Judentum, Christentum, Islam) ihre Deutungshoheit über die Hölle (wie auch über das ›Paradies‹) und – wie es scheint – auch das Interesse an ihr verloren haben – jedenfalls was den ›Mainstream‹ der jeweiligen Theologien betrifft. Nur in fundamentalistischen Kreisen, gleich welchen Bekenntnisses, bleibt das herkömmliche Bild der Hölle als Ort der ›Sünder‹ noch erhalten und wird intensiv gepflegt. Die Rede von der oder über die Hölle findet aber auch in modernen Gesellschaften kein Ende, im Gegenteil: Sie erfreut sich – auch oder vielleicht gerade in säkularisierten Verhältnissen – einer wachsenden Beliebtheit und zwar als populäre Metapher für ›Erschreckendes‹ ›Unfassbares‹ und ›Unerträgliches‹ und deshalb – jedenfalls für den einen oder anderen – auch eminent ›Reizvolles‹.<sup>3</sup> *Virus-Hölle Houston*, *Corona-Hölle New York*<sup>4</sup> stehen als aktuelle Beispiele für solche Versuche dem Unfass-

2 Entsprechend verzichten wir hier auf eine Klärung der lexikalischen und begriffsgeschichtlichen Bedeutungen des Wortes ›Hölle‹ und verweisen auf die einschlägige Literatur, wie zum Beispiel die frühe Arbeit von Joseph Bautz (1905) – der laut *Wikipedia* den Spitznamen »Höllens-Bautz« innehatte – und die Überblicke von Georges Minois (1996; 2000).

3 Siehe hierzu den Artikel von Martin Zips *Die Hölle ist doch überall. Warum Tusk falsch liegt, wenn er Cameron dorthin wünscht* in der Süddeutschen Zeitung Nr. 33 am 8. Februar 2019, S. 9 sowie den Tagungsband des 22. *Philosophicum Lech* 2018 zum Thema ›Hölle‹ (vgl. Liessmann 2019).

4 So der Titel eines Video-Beitrags auf *Focus-Online* unter <https://www.focus.de/politik/a/usland/focus-online-news-story-usa-am-abgrund-arzt-berichtet-aus-corona-hoelle-ho>



baren, Erschreckenden und Unerträglichen einer weltweiten Pandemie einen ›Sinn‹ zu geben. Die Hölle von *Ausschwitz*<sup>5</sup>, *Dachau* und anderen Konzentrationslagern wie den *Gulags*<sup>6</sup> sind als Metaphern für letztendlich unbegreifliche Schreckenserfahrungen nicht nur in die Umgangssprache, sondern auch als Deutungsschemata in die demokratische Erinnerungskultur eingegangen. Doch auch im ›normalen‹ politischen Betrieb taucht die Höllenmetapher (von der *Atomhölle Fukushima*<sup>7</sup> bis zur *Gewerkschaftshölle*<sup>8</sup>) regelmäßig auf – so auch wieder im Jahr 2019. Anlass war die Aussage des Ratspräsidenten der *Europäischen Union*, Donald Tusk, welcher den Erfindern des Ausscheidens Großbritanniens aus dem europäischen Staatenbund (dem sogenannten *Brexit*) einen besonderen Platz in der Hölle wünschte. Der Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker reagierte darauf, dass er zwar an den Himmel glaube, die Hölle aber nie gesehen habe, bis auf die Zeit, die er in Brüssel arbeite. Das sei die Hölle!<sup>9</sup> Auch wenn hier deutlich wird, dass mit der Höllenmetapher nur ›gespielt‹ wird, so liegt doch das ›Ernste‹ auf der Hand: Niemand konnte oder wollte sich vorstellen, dass der ›Schrecken des Brexit‹ real sein und all die Träume von einem geeinten und friedvollen Europa plötzlich zunichtemachen sollte. Wenn Träume platzen, kann das eben auch die Hölle sein.

Dies ist die eine Ebene der in der Spätmoderne gängigen Nutzung der Höllenmetapher.<sup>10</sup> Daneben zeichnen sich zumindest zwei weitere Ebenen

---

uston\_id\_12172968.html, oder der Video-Beitrag auf *Bild-Live* unter <https://www.bild.de/video/clip/news/in-der-corona-hoelle-von-new-york-new-york-kann-sein-toten-nicht-beerdigen-bild-live-69816330.bild.html>, beide Zugriffe am 22. September 2020.

5 Vgl. zum Beispiel den Buchtitel der Zeitzeugenbiographie von Leslie Schwartz (2010).

6 Zu erinnern ist an die ersten Übersetzungen eines der Arbeitslager-Romane von Alexander Solschenizyn (1968) unter dem Titel *Der erste Kreis der Hölle*.

7 Vgl. wieder *Bild-Live* unter <https://www.bild.de/news/ausland/japan-katastrophe/gelae-nde-abgeriegt-19196978.bild.html>, Zugriff am 22. September 2020.

8 So zum Beispiel im Artikel von Marcus Theurer *Billigflieger trifft Gewerkschaftshölle* in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unter <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unt-ernehmen/ryanair-in-bredouille-billigflieger-in-der-gewerkschaftshoelle-15718633.htm>, Zugriff am 22. September 2020.

9 Vgl. erneut den Artikel von Martin Zips in der Süddeutschen Zeitung.

10 Das hier zur Charakterisierung der Gegenwart herangezogene Konzept der Spätmoderne entstammt der Diskussion um eine angemessene Beschreibung einer Epoche, die nicht mehr vollumfänglich den Prinzipien der modernen Gesellschaft folgt. Anthony Ciddens (1991) verwendet es zur Abgrenzung gegenüber der Konzeption einer Postmoderne, die von einer Auf- und Ablösung moderner Ordnungsstrukturen ausgeht. Der Spätmoderne liegt – ähnlich wie auch der ›Reflexiven Moderne‹ – die Annahme

ab: Zum einen werden auch ›alltägliche‹ Schrecken, die das Individuum erleben muss, oftmals als ›Hölle‹ bezeichnet, vom Besuch beim Zahnarzt bis hin zum ›Scheidungskrieg‹, der allerdings bisweilen auch als glückliches Ende der ›Ehehölle‹ interpretiert wird. Zum anderen taucht die Höllenmetapher – als Reiz des ›Bösen‹ oder zumindest des ›Gefahrvoll-Numinosen‹ (vgl. Otto 1971) – spätestens seit der Entstehung der großen Volksfeste im 19. Jahrhundert in der Populärkultur auf: Nicht nur, dass die Hölle und ihr Personal zunehmende Publikumsgunst in Serien kommerzieller Streamingdienste gewinnen<sup>11</sup>, insbesondere in der populären Musik gehört das oftmals provokante Spiel mit der Hölle zum Habitus derjenigen, die sich vom sogenannten ›Mainstream‹ (identitäts-)politisch oder ästhetisch abheben wollen.

Nimmt man diese Beobachtungen zusammen, so lässt sich wie folgt poin- tieren: So unterschiedlich die Verwendung der Höllenmetapher auch ausfal- len mag, als in einem transzendenten ›Jenseits‹ zu suchender Ort ›ewiger Ver- dammnis‹ hat die Hölle offensichtlich ausgedient. War sie über viele Jahrhun- derte das – vor allem in der Volkskunst sinnfällig transportierte – ›schlim- me Ende‹ und damit die ›gerechte Strafe‹ für ein ›sündhaftes Leben‹ im Zu- sammenhang kollektiver Jenseitsvorstellungen, so dient sie heute als Meta- pher und Deutungsmuster für jedwede Unerträglichkeitserfahrung im Dies- seits beziehungsweise als zumeist medial vermittelte, virtuelle ›Schreckens- welt‹, die die Erfahrung des ›heiligen Schauderns‹ als lustvolles ›Erlebnis des Gruselns‹ massenkompatibel möglich macht. Die Hölle wandert in das Dies- seits, sie wird *veralltäglich* und angesichts ihres Bedeutungsverlusts als theo- logisch-transzendentes Strafgericht zur vorübergehenden Krise oder zu ei- nem zu durchwandernden Jammertal *trivialisert*.

Unternimmt man den Versuch zu bestimmen, was den unterschiedlichen Spielarten der spätmodernen Rede von der Hölle gemeinsam ist, so kann man – in einem zunächst tentativ-heuristischen Sortierungsversuch – fest- halten, dass die Hölle (gleichgültig ob fiktiv oder real interpretiert) heute weit- gehend als emotional belastender *Modus subjektiven Erlebens* beschrieben wird, in dem

---

zugrunde, dass die Prinzipien der Moderne weiterhin gelten, jedoch in manchen As-pekten modifiziert oder übersteigert werden – etwa mit Blick auf Individualisierung oder eine Zukunftsorientierung, die den letzten Rest von Tradition verschwinden lässt.

11 Vgl. die amerikanische Fernsehserie *Lucifer* aus der Produktion von Fox beziehungswei- se Netflix.

1. der Eindruck umfassenden Kontrollverlusts mit
2. dem von Ausweg- oder gar Hoffnungslosigkeit verbunden ist, der
3. in der betreffenden Situation auf unabsehbare (in der Regel aber irgendwie begrenzte) Zeit fortbesteht und der schließlich
4. einen konkreten Raum- und/oder Sozialbezug aufweist.

Wenn diese Beschreibung zutrifft, dann ist es aus kultur- und wissenssoziologischer Sicht an der Zeit zu einer Bestandsaufnahme, wie, in welchen Formen und versehen mit welchen Bedeutungen und Zuschreibungen in der Spätmoderne über die Hölle geredet wird. Das ist das Ziel des vorliegenden Bandes, der unterschiedliche Aspekte der spätmodernen Verwendung des Begriffs ›Hölle‹ thematisieren will. Seiner Konzeption liegen die folgenden sechs Annahmen zugrunde:

Auszugehen ist *erstens* von der Universalität von Weiterlebensvorstellungen, häufig verbunden mit dem Glauben an ein Jenseits (vgl. Hahn 1996 sowie in diesem Band). Es gibt, wie die religionswissenschaftliche, religionsethnologische und religionssoziologische Forschung gezeigt haben, nur wenige bekannte Gesellschaften, die nicht irgendeine Form des Glaubens an ein Weiterleben nach dem Tode entwickelt haben. Ewigkeitsannahmen sind allerdings selten und wohl eher eine Erfindung von Hochkulturen, ebenso die Dichotomisierung des Jenseits in Paradies und Hölle (vgl. Lang 2003; Vorgrimler 1994).

Nur im (christlichen) Abendland findet sich *zweitens* die Vorstellung einer Verknüpfung von diesseitiger Schuld und jenseitiger Qual, also die explizite Idee der Hölle als ›Ort der Strafe‹. Über die Ewigkeit der Höllenstrafe wurde allerdings immer schon heftig gestritten, wie insbesondere die in der Theologie immer wieder aufflammende Auseinandersetzung um die *Apokatastasislehre* des Origenes zeigt (vgl. Lang 2003; Vorgrimler 1994).

Mit der Zivilisierung und Disziplinierung der Massen, so wie sie beispielhaft von Michel Foucault in seiner These vom Übergang einer theologischen zu einer therapeutischen Gesellschaft beschrieben wird<sup>12</sup>, kann *drittens* auf

---

12 Diese Prozesslogik findet sich beispielsweise in Foucaults Studien zur Sexualität mit Blick auf die Medizinisierung des Geständnisses: »Die Erlangung des Geständnisses und seine Wirkungen werden in Form therapeutischer Operationen recodiert. Was zunächst heißt, daß das Gebiet des Sexes nicht mehr ausschließlich unter das Register der Verfehlung und der Sünde, des Exzesses oder der Überschreitung fallen wird, sondern unter das Regime des Normalen und des Pathologischen« (Foucault 1983: 86).

Höllenstrafen weitgehend verzichtet werden – eine Entwicklung, die mit Reformation und Aufklärung einsetzt und sich insbesondere im 19. Jahrhundert verstärkt. Die jetzt beginnende »Medizinisierung« des Dämonischen, die Ästhetisierung des Hässlichen und die Moralisierung des Bösen (vgl. Eßbach 2014: 320) stimulieren einen Prozess der Verlagerung der Hölle in das Innere des menschlichen Gewissens (vgl. Kittsteiner 1995). Mit diesem »Schuldkultur« der Moderne geht eine fundamentale Bedeutungsverschiebung der Hölle einher.

Dabei gewinnt *viertens* ein Nebengleis der Hölleninterpretation besondere Bedeutung. Mit den extremen Formen der Aufklärung, die einen libertären, radikalen Individualismus predigen, verliert die Hölle nicht nur ihren Schrecken, sie wird radikal umgedeutet und avanciert – wie beispielsweise in den im Jahr 1904 erstmals abgedruckten *120 Tagen von Sodom* des Marquis de Sade zu einem Ort der intelligenten Freiheit, an dem sich freie, weil morallose Individuen zu einem Leben in lustvoller Emanzipation selbstermächtigen (vgl. Schuhmann 2011). Oder um ein anders geartetes Beispiel zu nennen: Unter russischen Anarchisten wird die Hölle zu einer Chiffre für asketisch gestimmte, zu jedem persönlichen Opfer bereite Geheimgesellschaften, die mittels suizidaler Terroranschläge und Attentate (bevorzugt am Ostersonntag) das zu verwirklichen suchen, was sie in einem Akt der Selbstfindung als den »Sinn der Geschichte« erkannt zu haben glauben (vgl. Billington 1980). Die Hölle als Ort der »selbstbestimmten«, ja »lustvollen« Freiheit geht dann in oftmals trivialisierter Form ein in die unterschiedlichen, manchmal eher provokativ-kulturindustriell hergestellten Spielarten einer sich zunehmend globalisierenden Populärkultur.

Ergebnis all dieser Entwicklungen ist *fünftens*, dass die Hölle ins Diesseits verlagert wird und damit auch ihren – trotz Origines über viele Jahrhunderte jedenfalls in der Volksreligiosität geltenden – Ewigkeitsanspruch verliert, weil das Diesseits, anders als das Jenseits, als Produkt menschlichen Handelns für grundsätzlich veränderbar gehalten wird (vgl. Ebertz 2004). Die Schreckenserfahrung von Hölle wird damit zum Sinnbild einer prinzipiell überwindbaren biographischen Episode.<sup>13</sup>

---

13 Dazu passt die Vermutung, dass Hölle und Fegefeuer, möglicherweise aufgrund der Hitze-Assoziation, diffundieren. Die Hölle ist ewige Verdammnis, das Purgatorium jedoch eine Reinigungsanstalt auf dem Weg in den Himmel. Wenn die Hölle als Passage verstanden wird, könnte dem eine Vermischung dieser beiden Einrichtungen zugrunde liegen. Die (katholische) Hölle scheint mit Einführung der »Konzeption Fegefeuer

*Sechstens* tritt nun zum einen die Hölle als *Kollektivhölle* auf, die von Menschen gemacht wird, um bestimmte soziale Gruppen (wie politisch Gefangene, rassistisch Stigmatisierte, verarmte und vereinsamte Alte, psychisch Kranke) zu entmündigen, zu demütigen, zu beseitigen und in letzter Konsequenz zu vernichten (Konzentrationslager, Umerziehungslager, prekäre Heimunterkünfte, geschlossene Anstalten und so weiter). Zum anderen tritt sie auf als *subjektivierte Individualhölle*, in der Menschen unterschiedlichen Unzumutbarkeiten ausgesetzt sind, die entweder selbst verschuldet sein können oder aber von anderen (oder dem ›System‹) dem Einzelnen zugemutet werden.

Auf der Basis dieser Grundannahmen geht der vorliegende Band dem Bedeutungswandel der Rede von der Hölle nach und versucht die Folgen einer solchen Entwicklung für das Selbstverständnis von Mensch und Gesellschaft herauszuarbeiten. Dass dies nur fragmentarisch geschehen kann, versteht sich von selbst. Wie kommt es, so wäre also unter anderem zu fragen, dass sich die Rede von der Hölle *veralltäglich*, vielleicht sogar *trivialisier*t, während die dabei gewählten Referenzen in der Regel immer noch theologisch konnotierte, *außeralltägliche* Situationen bezeichnen? Wann ist die Rede davon, die Hölle – verstanden als ›schwierige Lebensphase‹ – hinter sich zu haben und was ist damit (auto-)biographisch sowie hinsichtlich der individuellen Identitätsbildung gemeint? Gibt es eine Bedeutungsverschiebung der Hölle vom Erwartungshorizont des ›sündigen Menschen‹ hin zu einem Erfahrungsraum (vgl. Koselleck 1989) des ›unverschuldeten Leidens‹? Welche Auswirkungen hat es dann, wenn mit der *Veralltäglichung* der Höllenrede der Bezug zu einem transzendent gedachten Jenseits und so die damit immer zusammenhängende Frage von Strafe und Schuld entweder verloren geht oder in anderen Formen neu auftaucht? Und wie sehen diese neuen Formen aus? Führt beispielsweise aus der ›Hölle des Kolonialismus‹ oder der ›Hölle sexistischer Gewalt‹ heute nur noch das öffentliche Buß- und Entschuldigungsritual – idealerweise medial inszeniert? Hat die Hölle eine Zukunft, und wenn ja, welche?

---

eine deutliche Abwertung erfahren zu haben, indem mit dem Purgatorium als zeitlich begrenzte Läuterungsphase mit ›Exit-Option‹ eine Alternative zur Ausweglosigkeit, weil Endgültigkeit ewiger Verdammnis offeriert wird – zumindest für ›die weniger schweren Sünder‹ (Kluge 2011: 283). Das Resultat ist dann eine *Purgatorisierung der Hölle*, welche die ewige Verdammnis zugunsten einer *vorübergehenden* Unerträglichkeit, die als Katharsis oder auch als ›Wiedergutmachung‹ interpretiert werden kann, des Bedrohungspotenzials einer ewigen Strafe beraubt (vgl. Friedrich in diesem Band).

Der Band gliedert sich in fünf Abschnitte, in denen unterschiedliche Facetten der modernen Rede von Hölle ausgeleuchtet werden. Der erste Abschnitt enthält unter dem Titel *Die Konstitution der Hölle* zwei Beiträge, die den Prozess der Veralltäglichsung, Individualisierung und Trivialisierung in einem historisch-soziologischen Zugriff thematisieren. Alois Hahn legt in seinem (hier in gekürzter Form wiederabgedruckten) Beitrag aus dem Jahre 1996 nicht nur die Universalität des Jenseitsglaubens in seinen vielgestaltigen Ausformungen dar, sondern beschreibt auch die sich in Hochkulturen entwickelnden expliziten Höllenvorstellungen, welche Hölle in der Regel als einen jenseitigen Ort der Strafe für im Diesseits begangene Verfehlungen begreifen. Der Beitrag endet mit der Schilderung des im 17. Jahrhundert beginnenden Niedergangs der Hölle, der durch die Verlagerung der Strafe für begangene Untaten aus der Hölle in das menschliche Gewissen verursacht wird – ein Prozess, der sowohl als Zivilisierung als auch als Individualisierung der Hölle gedeutet werden kann. Michael N. Ebertz schließt daran an und schildert die Entwicklung der Hölle zu einer populärkulturellen Doppelikone, die er als eine Trivialisierung der ›wahren Hölle‹, so wie sie über Jahrhunderte die christliche Tradition in ihrer Eschatologie zu bestimmen versuchte, begreift und geht dann der Frage nach, wie sich insbesondere die christliche Theologie zu dieser Trivialisierung stellt. Die Antwort, die er gibt, ist eindeutig: Die Theologie begegnet der populärkulturellen Trivialisierung der Hölle mit einer eigenen Trivialisierung, indem sie die ›wahre Hölle‹ ignoriert, leugnet, emeritiert oder symbolisch uminterpretiert.

Der zweite Abschnitt ist überschrieben mit *Das Diesseits der Hölle*. Die beiden hier eingestellten Beiträge legen einen klaren Akzent auf als Hölle qualifizierte Situationen akut erlebbarer absoluter Unerträglichkeiten. In ihrem Beitrag *Krieg als Hölle* stellt Nina Leonhard sowohl verschiedene Formen als auch Funktionen des Höllenbezugs in populärwissenschaftlichen Darstellungen kriegerischer Gewalt dar. Die Hölle des Krieges – so macht die Autorin deutlich – ist weit mehr als »organisierte Massengewalt mit Waffen«; sie erscheint vielmehr als differenzierter Erfahrungsraum, der nicht nur abschrecken und belehren soll. Mit der Hölle als historischem Ort und Erfahrungsraum beschäftigen sich Jürgen Raab und Marija Stanisavljevic in ihrer Arbeit *Die Hölle von Theresienstadt als Paradiesgarten im nationalsozialistischen Propagandafilm*. Sie stellen Ambivalenzen und Spannungsverhältnisse heraus, die zum einen auf den ungesicherten und mehrdeutigen Status von Theresienstadt als Sonderfall der sogenannten ›Endlösung der Judenfrage‹ zurückzuführen sind, zum anderen aus der »Verinnerweltlichung und Medialisierung, Indivi-

dualisierung und Politisierung« von Höllenanschauungen und -darstellungen resultieren.

Der dritte mit dem ›unsauberen‹ Chiasmus *Die Hölle der Gesellschaft und die gesellschaftliche Hölle* charakterisierte Abschnitt behandelt im Wesentlichen Höllen der sozialen Beziehungen und damit das, was mit der Redewendung ›jemandem die Hölle heiß machen‹ zum Ausdruck gebracht wird. Im zeitdiagnostischen Beitrag von Stefan Böschen und Willy Viehöver wird unter dem Titel *Die Hölle der Gesellschaft* im Anschluss an die Feststellung, dass Höllenvorstellungen mit der Moderne zunächst getilgt worden seien, mithilfe des Konzepts des ›mythischen Formulars‹ über die Wiederkehr des Höllischen in der spätmodernen Gesellschaft nachgedacht. Ursula Engelfried-Rave liefert mit ihrer Arbeit zum Sartre-Stück *Geschlossene Gesellschaft* eine soziologische Interpretation des bekannten Zitats »Die Hölle, das sind die anderen«, indem sie eine Parallele zwischen der Ausweglosigkeit der Beziehungshölle, wie sie im Drama entfaltet wird, und der ›totalen Institution‹ bei Erving Goffman zieht. In seiner Untersuchung zum deutschen Pflege-Diskurs analysiert Marc Breuer unter der titelgebenden Frage *Pflegeheime als Hölle?* in Textdokumenten die Assoziation gegenwärtiger Pflegeeinrichtungen mit höllischen Zuständen, wobei sich das Heim als Jenseits eines lebenswerten Lebens darstellt. Der Beitrag *Kontrollverlust, Misserfolg und Hoffnungslosigkeit. Analysen der Höllenmetapher in der Wirtschaft* von Oliver Dimbath beschließt den Abschnitt mit einer Medieninhaltsanalyse, die den Befund einer Zunahme der Verwendung der Höllenmetapher im Wirtschaftsjournalismus zum Ausgang nimmt. Er geht der Frage nach, was in der spätmodernen Wirtschaft als so unerträglich empfunden wird, dass der Bezug auf ›Hölle‹ gerechtfertigt erscheint.

Im darauffolgenden Abschnitt wird einerseits die zeitliche Dimension und ›Qualität‹ subjektiv erlebter Höllen auszuleuchten versucht sowie andererseits die Frage nach der Quantität, der *Zahl* der Hölle gestellt. Anhand zweier Fallbeispiele legt Michael Heinlein in seinem Beitrag *Wenn das Gedächtnis zur Hölle wird* dar, inwiefern sowohl das totale Vergessen als auch das vollständige Erinnern zur alltäglich erfahrbaren subjektiven Hölle werden kann. Peter Ullrich stellt sich in seiner Auseinandersetzung mit *Hans Magnus Enzensbergers Zahlenteufel* die Frage, ob ein Funktionsträger der Hölle zu deren Entdämonisierung beitragen könne. Anders formuliert: Kann die Hölle des Mathematikunterrichts durch einen Akt der (Selbst-)Ermächtigung und damit durch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit überwunden werden?

Der fünfte und letzte Teil des Buches behandelt – wiederum unter Zuhilfenahme einer semantischen Kreuzung – sowohl die *Hölle der Ästhetik* als auch

die *Ästhetisierung der Hölle*. Damit findet sich hier zum einen ein Beitrag, der sich mit den Unerträglichkeiten der Herstellung des Schönen befasst; Marcus Termeer analysiert in *Die Hölle der Mode. Überlegungen zum Immer-wieder-Neuen im Anschluss an Walter Benjamin* Höllenbezüge im Bereich der kapitalistischen Warenwelt. Zum anderen geht es um die zeitgenössisch-künstlerische Darstellung des Höllischen. Dazu gehören Gerd Sebalds gedächtnissoziologische Interpretation der Höllenthematik in Thomas Manns Roman *Doktor Faustus*, die er als *Innerweltliche Höllen im sozialen Gedächtnis der Literatur* entwickelt, Sarah Chakers Analysen der vielfältigen Thematisierung sowie Praktiken und Funktionen *Im Höllenlabyrinth des Metal* sowie schließlich mit *Die durch die Hölle gehen. Filmische Bilder und Verhandlungen der Hölle als Leidenspassage* die Untersuchung Jan Weckwerths über Höllendarstellungen in fiktionalen Spielfilmen und Serien.

## Literatur

- Bautz, Joseph (1905): *Die Hölle*, Mainz: Verlag von Kirchheim & Co.
- Billington, James H. (1980): *Fire in the Mindes of Men. Origins oft the Revolutionary Faith*, New York: Basic Books.
- Ebertz, Michael N. (2004): *Die Zivilisierung Gottes. Der Wandel von Jenseitsvorstellungen in Theologie und Verkündigung*, Ostfildern: Schwabenverlag.
- Eßbach, Wolfgang (2014): *Religionssoziologie 1. Glaubenskrieg und Revolution als Wiege neuer Religionen*, Paderborn: Wilhelm Fink.
- Foucault, Michel (1983): *Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Giddens, Anthony (1991): *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Stanford: Stanford University Press.
- Hahn, Alois (1996): »Unendliches Ende: Höllenvorstellungen in soziologischer Perspektive«, in: Karlheinz Stierle/Rainer Warning (Hg.), *Das Ende. Figuren einer Denkform. Poetik und Hermeneutik XVI*, München Fink. S. 155-182.
- Kittsteiner, Heinz Dieter (1995): *Die Entstehung des modernen Gewissens*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kluge, Friedrich (2011): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin, Boston: Walter de Gruyter.



- Koselleck, Reinhart (1989): *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lang, Bernhard (2003): *Himmel und Hölle. Jenseitsglaube von der Antike bis heute*, München: C.H. Beck.
- Liessmann, Konrad Paul (Hg.) (2019): *Die Hölle. Kulturen des Unerträglichen*, Wien: Paul Zsolany.
- Minois, Georges (1996): *Die Hölle: zur Geschichte einer Fiktion*, München: dtv.
- Minois, Georges (2000): *Hölle – kleine Kulturgeschichte der Unterwelt*, Freiburg: Herder.
- Otto, Rudolf (1971): *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München: C.H. Beck.
- Schuhmann, Maurice (2011): *Radikale Individualität. Zur Aktualität der Konzepte von Marquis de Sade, Max Stirner und Friedrich Nietzsche*, Bielefeld: transkript.
- Schwartz, Leslie (2010): *Durch die Hölle von Auschwitz und Dachau. Ein Junge erkämpft sein Überleben*, Münster: LIT.
- Solschenizyn, Alexander (1968): *Der erste Kreis der Hölle*, Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Thomas, William I./Thomas, Dorothy S. (1973): »Die Definition der Situation«, in: Heinz Steinert (Hg.), *Symbolische Interaktion. Arbeiten zu einer reflexiven Soziologie*, Stuttgart: Ernst Klett Verlag. S. 333-335.
- Vogt, Herbert (1994): *Die Geschichte der Hölle*, München: Fink.